

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 24 (1908)

Heft: 14

Artikel: Zentralheizung vom Küchenherde aus

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-579970>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Licht für landwirtschaftliche Bauten.

Das Licht ist für den Landwirtschaftsbetrieb in mehrfacher Hinsicht wichtig. Betrachten wir seinen Einfluß bei landwirtschaftlichen Bauten und Einrichtungen und in den Wohnräumen!

Von den zahlreichen Einwirkungen und Eigenschaften des Sonnenlichtes heben wir folgendes hervor:

1. Das Licht übt einen sehr günstigen und intensiven Einfluß aus auf den menschlichen und tierischen Organismus. Bekanntlich nehmen die roten Blutkörperchen, welche dem Blut eine mehr oder weniger rote Farbe verleihen, bei mangelndem Sonnenlicht ab, der Organismus wird schwächer und gegen nachteilige Einflüsse weniger widerstandsfähig. Wer sich viel im Sonnenlicht aufhält, erstarkt, wird kräftig und gegen die meisten Angriffe widerstandsfähig. Die Sonne ist der beste Arzt. Wo die Sonne nicht hinkommt, kommt der Arzt hin. Die neuere Heilkunde zieht das Sonnenlicht „aus der Vergessenheit hervor“ und wendet es reichlich an. Kurz und gut: Viel Licht — gute Gesundheit, ein Leben im Schatten disponiert zu Schwäche und Krankheit.

2. Das Sonnenlicht wirkt stark bakterientörend. Eine größere Zahl von bösartigen frankmachenden Bakterien werden vom Licht getötet. Bekannt ist zum Beispiel, daß das Gift von Maul- und Klauenseuche von der Sonne gelöbt wird, usf. Die Untersuchungen über das Verhalten vieler Bakterien ist noch wenig erforscht, so viel weiß man aber, daß ihrer viele das Sonnenlicht nicht aushalten.

3. Das Licht wirkt anregend, den Lebensprozeß fördernd, wirkt angenehm auf die Gemütsstimmung, gleichsam aufheiternd. Licht ist Leben, Nacht ist Tod. Das Sonnenlicht ist in dieser Beziehung von keinem künstlichen Licht ersetzbar, nicht einmal vom nächststehenden, vom elektrischen (Bogenlampe).

4. Sehr groß ist der Einfluß einer guten Beleuchtung auf das Gedeihen der Arbeit. Nur bei vollständiger Beleuchtung lassen sich die Arbeiten rasch, sicher und genau ausführen. Auch hierin ist das Tageslicht weit aus das beste und derart wichtig, daß viele Arbeiten nur beim vollen Tageslicht ausgeführt werden können. Auch die andern Arbeiten gelingen rascher und besser beim Tageslicht; doch gestalten die modernen Lichtarten in weitgehender Weise die Arbeiten.

5. Gute Beleuchtung vermindert Unfälle und Unannehmlichkeiten. Heute wird es als eine grobe Fahrlässigkeit angesehen, wenn eine schlechte Beleuchtung geduldet wird; man wird als haftpflichtig verurteilt.

6. Das Licht gehört zu den ersten Unannehmlichkeiten des Lebens. Dieser Grundsatz ist heute allgemein anerkannt und bedarf keiner Begründung. Auch die Reinlichkeit wird gefördert.

Nachdem wir so die Vorteile des Lichtes einigermaßen gewürdigt haben, wollen wir noch einige landwirtschaftliche Einrichtungen auf ihren Beleuchtungszustand prüfen.

Schlecht beleuchtet sind die alten Ställe fast ohne Ausnahme; selbst neue Ställe werden oft mangelhaft beleuchtet. Ställe werden am besten von hinten stark beleuchtet, weil alle Tiere so am besten beleuchtet werden und die Arbeiten am wenigsten leiden. Die Kopfseite soll man nur im Notfall beleuchten d. h. wenn es sonst nicht gelingt, eine genügende Beleuchtung zu schaffen. Licht, das links oder rechts von den Tieren einfällt, dringt ungenügend „zwischen die Tiere hinein“, das vorderste Tier raubt allen anderen das Licht. Die Querställe, welche in die Scheune hinein gebaut sind, haben den schweren Fehler, daß man sie nicht richtig beleuchten kann. Hier kann man nur links und rechts, oft nur an

einem Ort Licht anbringen und man muß sich dadurch behelfen, daß man große Fenster macht und auch Fenster anbringt. In allen Ställen soll man die Lichtöffnungen hoch, also unter der Stalldecke anbringen, weil der Lichteffekt so am größten ist, die Fenster so auch besser zur Lüftung taugen und vor Beschädigungen mehr geschützt sind.

Mit der Stallbeleuchtung steht es in kleinen und alten Ställen derart schlimm, daß man allen Ernstes eine Verbesserung einführen muß. Bei gutem Willen läßt sich überall mehr bzw. besser wirkendes Licht schaffen, wenn man nur will; das läßt sich am besten im Hochsommer machen.

Wenn man über die warme Sommerszeit das Licht für Ställe abdämpfen will, kann das leicht geschehen mittels primitiver Vorhänge, Überstreichen der Fenster mit Kalkmilch, Anwenden von Faloufien u. dgl. Die Ställe für Zuchtauen sollten gut beleuchtet werden; selbst Mastschweine sollen, bis sie halb erwachsen sind, gute Beleuchtung erhalten.

Die Futterräume und Futtertenne sollen hell sein, im anderen Falle zieht die Unreinlichkeit ein; auch werden Nägele, Draht und altes Eisen mit dem Futter verfüttert werden, wie das häufig vorkommt. Wenn keine andere Möglichkeit ist, Licht zu schaffen, so mache man doch in Türen und Toren Fenster. Nicht immer will man die Türe offen halten, wenn man in einem solchen Raum etwas zu tun hat. Die Dachräume können immer mit Oblicht versehen werden. In alle Räume von Scheune- und Dekonomiegebäuden lasse man reichlich Licht einströmen.

Sorgen wir auch für uns selbst! Auf dem Lande soll es gelingen, nur gut beleuchtete Räume zu bewohnen oder schlecht beleuchtete Räume mit mehr Licht zu versehen. „Löcher“ nennt man die finstern Gänge und schlechten Zimmer nicht mit Unrecht. Schaffen wir überall Licht!

Terrassen und Lauben machen ein Heimwesen recht angenehm und man sollte über sonnige und schattenechte verfügen, damit man sie der Jahreszeit angemessen benutzen kann.

Die Sommerszeit soll man benutzen, um derartige Änderungen und Verbesserungen vorzunehmen.

Zentralheizung vom Küchenherde aus.

Die Lösung dieses langgesuchten Problems scheint der Firma J. Brunschwyler A.-G. Zentralheizungen, Zürich-Locarno, voll und ganz gelungen zu sein. Eine ganze

Montandon & Cie A. G., Biel

Abteilung: Präzisionszieherei

empfiehlt

21u

Genau gezogene Schraubendrähte
in Ringen und Stangen

Rund-, Vierkant- und Sechskanteisen

sowie

Profile jeder Art in Eisen und Stahl

Komprimierte, blanke Stahlwellen
sowie
abgedrehte, polierte Stahlwellen

in Schönheit des Aussehens, Genauigkeit der Ausführung und Festigkeit des Materials den besten Konkurrenz-Fabrikaten ebenbürtig.

Reihe solcher Anlagen nach System Brunschwyler sind nun seit Jahr und Tag in Betrieb und sind die gemachten Erfahrungen in jeder Beziehung zufriedenstellend. Nachstehender Brief an die Herren Liechti & Köpp, als Vertreter der Firma J. Brunschwyler A.-G. in St. Gallen, drückt am besten die Zufriedenheit eines Bestellers aus:

Worb, den 13. Juni 1908.

Herren Liechti & Köpp, St. Gallen.

Ihre Anfrage vom 10. ds. betreff der von Herrn Brunschwyler in Zürich in meinem Neubau eingerichteten Zentralheizung mit einem im Kochherd eingebauten Heizkessel (Patent Brunschwyler) beantworte ich Ihnen gerne, da ich mit der Anlage nach allen Richtungen ganz auszeichnet zufrieden bin.

Nicht nur ist die ganze Installation sauber und tadellos ausgeführt, sondern sie hat so viele einzelne Vorteile, daß ich bei einem eventuellen späteren Neubau ganz zweifellos wieder dieses System wählen würde, falls nicht unterdessen etwas praktischeres erfunden sein würde, was ich mir aber fast nicht denken kann.

Ich will versuchen, in Kürze Ihre einzelnen Fragen zu beantworten.

Die Bedienung der Anlage ist verblüffend einfach. Jedes beliebige Mädchen vom Lande, das irgend einen gewöhnlichen Kochherd bedient hat, ist in wenigen Minuten über diesen Patent-Kochherd Brunschwyler orientiert. Meine Köchin, die nie in ihrem Leben je eine Zentralheizung gesehen hat, begriff die neue Sache sofort und schwimmt seither in Entzücken über diesen Kochherd, der ihr gestattet, nicht nur mit relativ wenig Brennmaterial und sehr wenig Mühe tadellos zu kochen, zu braten und zu backen, sondern der ihr noch das ganze Haus, 8 Zimmer in 2 Etagen, Korridore, W.-Klosets, sowie die Mägdefämmen auf dem Estrich, letztere einzig mittels des dort plazierten Expansionsgefäßes, das dort einen Radiator ersetzt, prächtig, rasch und zuverlässig heizt. Und das alles mit nur einer Heizstelle im ganzen Haus! Mehr kann man nicht wohl verlangen. Der Materialverbrauch ist trotz dieser vielseitigen Inanspruchnahme des Heizkessels (Kochen, Heizen und Bereitung von warmem Wasser im sogen. Boiler) ein ökonomisch günstiger. Ich benutze nun meine Anlage seit 1. Februar a. c., also 4 $\frac{1}{2}$ Monate, worunter gut drei Monate schlechtes, unfreundliches Wetter war, so daß wir tüchtig heizten. Dazu wurde fleißig gebadet und sonst vom Wasser gebraucht usw. und trotzdem kann ich jetzt schon konstatieren, daß ich für Brennmaterial (ich verwende Koks und etwas Antrazit-Beimischung) erfreulich weniger Geld ausgab seit Bezug des Neubaus, als in der gleichen Zeit früher, wo ich mit Holz, Torf und sog. „Wedelen“ die zahlreichen Ofen (Kachelöfen) des alten Hauses heizen mußte, wobei ich trotz größerer Kosten nicht einmal so viel Nutzeffekt (bei weitem nicht!) herausbrachte, als jetzt mit der Brunschwyler'schen Kombination.

Die Warmwasserbereitung speziell (durch Boiler) funktioniert ebenfalls ausgezeichnet. Auch jetzt, wo wir doch den Sommerrost eingeschaltet haben im Kochherd, also nur kleines Feuer im Kessel haben (gerade soviel als zum Kochen nötig ist, die Heizung ist selbstredend ausgeschaltet) wird trotz kleinem Feuer das Boilerwasser noch warm genug, um seinen Zweck u. d. Bad zu erfüllen. Nur ein einziger Wasserhahn (in der Apotheke) gibt zu etwelchem Tadel Anlaß; daran ist aber nicht Herr Brunschwyler schuld; der Grund liegt dort in der zu großen Entfernung (ca. 12 m Hausleitung, worunter Passage eines jetzt kühlen Korridors von ca. 6,6 m Länge) des Auslaufhahnen vom Boiler, so daß infolge der Distanz das

ursprünglich warme Wasser beim Auslauf anfangs stark abgekühlt herauskommt.

Diesen kleinen Punkt ausgenommen ist alles andere ausgezeichnet, ich rekapituliere einfach: leicht zu handhaben, reinlich, ökonomisch, zuverlässig, bequem im höchsten Grade und dabei noch dadurch bemerkenswert, daß bei diesem System sozusagen gar keine Feuergefahr im Hause besteht, denn es ist nur eine Feuerstelle und diese ist im Kochherd plaziert, sonst nichts.

Für Einfamilienhäuser in der Größe des meinigen oder noch etwas größer, sowie erst recht für Etagenheizungen kann ich mir wirklich nichts besseres vorstellen, als dieses faroße Patent Brunschwyler und ich habe dem hiesigen Herrn, der mich auf dieses System aufmerksam machte (der es zufällig in Zürich kennen gelernt hat) schon oft meinen Dank ausgesprochen für den ausgezeichneten Dienst, den er mir dadurch leistete, daß er mich dieses System kennen lehrte und es mir empfahl. Trotzdem mein Architekt mir anfangs sehr energisch und sehr dezidiert von jeder solchen Kombination (Kochen und Heizen vereint) abgeraten hat, wagte ich es doch und bereue es nicht.

Ich kann beispielen, daß heute, wo er steht, daß meine Anlage so flott und tadellos funktioniert, natürlich der Architekt gründlich bekehrt ist und nunmehr zu den Freunden dieses Systems gehört. Er wird Ihnen das genauso selber bestätigen; es ist Herr F. Körniger in Worb.

Hoffend, daß Ihnen diese Auskunft nützlich sein wird, zeichne ich Hochachtend

gez. E. W.

Für die Sparsamkeit der Brunschwyler'schen Anlagen gibt folgende Betriebsaufstellung des Herrn Jacques Baur, Architekt, Zürich V ein glänzendes Zeugnis:

„Betriebs-Aufstellung über eine Zentralheizung vom Küchenherd aus (System Brunschwyler) in der Wohnung des betreffenden Architekten. Heizperiode Winter 1907/08. Heizdauer nahezu 7 Monate. Geheizt wurden 540 m³ Raum in Form von 6 Zimmern, Korridor, Küche und Abort, Zimmer und Küche auf +18° C, Korridor und Abort auf +14° C. Im Ferneren wurden auf dem gleichen Küchenherd für 6 Personen gekocht, sowie das warme Wasser für 2 Zapfstellen und ein Bad täglich hergestellt. Hierfür wurden verbraucht 30 Kilozentner Brennmaterial. Überdies war die ganze Bedienung eine einfache und bequeme.“

Vertreter der Firma J. Brunschwyler A.-G. für den Platz Zürich ist Hermann Schulze, bautechnisches Bureau, Zürich V.

Selbsttätiger Speiseregler für Dampfkessel etc.

In Deutschland und andern Ländern patentiert.

Dass die bisherige Speisung durch zeitweises Zuführen größerer Wassermengen wesentliche Nachteile mit sich bringt, ja gefährlich werden kann, ist bekannt aber nicht genügend gewürdigt.

Dieselbe ist lediglich von der Aufmerksamkeit des Heizers abhängig, dessen rechtzeitigem An- und Abstellen der Speisepumpe.

Läßt der Heizer die Pumpe zu lange laufen, so wird der Dampfdruck unnötig herabgesetzt, er hat plötzlich stärker zu stechen, es entsteht ein unnötiger Rauch und zu großer Kohlenverbrauch.

Setzt er die Pumpe, was weit schlimmer ist, zu spät in Gang, so werden von Wasser ungefühlte Teile der Heizfläche frei den Flammen ausgesetzt und überhitzt, wodurch der Kessel Schaden leidet. Der Heizer wird sich hüten, dem Kesselbesitzer von seinem Versehen etwas gewahr werden zu lassen, die Ursache bleibt geheim und sind in der Regel Explosionen die Folge davon.